

Losung für den 8.3.2025:

So spricht der HERR: Suchet mich, so werdet ihr leben. (Amos 5,4)

Dazu der Lehrtext. **Simon Petrus sprach zu Jesus: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.** (Johannes 6,68)

In der KiTa und in der Schule habe ich in den letzten Tagen mit den Kleinen die Geschichte vom Vögelchen durchgenommen, das durch die Gegend fliegt und anderen Tieren die Frage stellt wie Gott denn wohl sein könnte, wie er aussieht und wie man ihn spüren kann. Die Tiere beschreiben Gott jeweils so wie sie selbst aussehen und schreiben ihm all die Eigenschaften zu, die sie selbst tragen oder gerne an sich sehen würden. Die Ameise sagt, dass Gott klein ist und ganz tolle Häuser bauen kann, das Pferd weiß, dass Gott stark und schnell ist, die Katze, dass Gott auf Samtpfoten schleichen kann und ein ganz weiches Fell hat, der Wal erzählt, dass Gott sehr groß ist und die schönsten Wasserfontänen spritzen kann. Die Kinder merken, noch nicht in der KiTa, aber in der Grundschule, dass wir uns alle Bilder von Gott machen, die von unsern eigenen Erfahrungen und Erlebnissen in unseren kleinen Welten geprägt sind. Wir wissen nicht, wie Gott wirklich aussieht, ob er oder sie oder es tatsächlich irgendwie aussieht, welche Eigenschaften Gott in Wirklichkeit hat und welche nicht – aber wenn wir uns auf die Suche machen, dann machen wir dabei sehr viele Erfahrungen und lernen viel über Gott und uns selbst. Der Weg ist ein Teil des Ziels. Das Ende des Weges aber liegt außerhalb unserer Welt und ist, wenn überhaupt, im Jenseits zu verorten. Auf dem Weg dorthin begegnen wir Gott – auch wenn wir es oft nicht wahrhaben wollen. Oder können. Aber wenn wir das Ziel nicht anvisieren, wenn wir uns nicht auf den Weg machen, dann übersehen wir all das, worin sich Gott ereignet. Und uns entgeht die Erkenntnis, dass Gott tatsächlich in jedem Tier und in jedem Menschen und in allem, was ist, sein Spuren hinterlassen hat, das Gott in uns steckt, und im Gegenüber, auch wenn Gott mehr ist als die Summe aller irdischen Teile.

Vorgestern habe ich eine liebe Frau aus meiner Benschelbacher Kirchengemeinde beerdigt. Die Beerdigung sollte auf Wunsch der Verwandten nicht allzu düster und traurig ausfallen, weil die Verstorbene selbst kein Kind von Traurigkeit gewesen ist. Sie hat gerne gelebt, sie hat vor allem gerne gegessen und getrunken, ohne dass sie zu viel gegessen oder getrunken hätte. Nein, sie hat einfach das Leben, mit all seinen körperlichen und geistigen Aspekten genossen und sich daran gefreut. Sie hat niemandem etwas Böses getan, sie hat sich einfach und genügsam mit dem begnügt und vergnügt, was das Leben ihr geboten hat. Sie war immer in Bewegung, aber nicht verzweifelt, sondern mobil, offen und fröhlich. Sie wäre vermutlich nie auf die Idee gekommen, dass sie genau dabei Gott gesucht und gefunden hat. Aber war es nicht im Grunde genau so?

Gott suchen und im Gottvertrauen leben. Das ist der Weg, den Jesus vorangegangen ist. Alle seine Worte sprechen davon, alle seine Taten zeigen, wie wunderbar es sein und werden kann, wenn wir uns Gott anvertrauen. Sein Leben, sein Leiden, sein Sterben, seine Auferstehung weisen auf ein Ziel, das außerhalb unseres engen Lebensrahmens abgesteckt ist, das wir angehen, aber in diesem Leben vielleicht nicht erreichen werden. Und doch ereignet sich Gott auf dem Weg dorthin, erfahren wir Gottes Liebe in der Liebe von Menschen, die wir lieben und die uns lieben. Wenn wir das suchen, Jesu Worten und Taten folgen, werden wir leben. Amen.